

AB
150776

20 (vgl an 70
6761) H.

- 1 Löfme (Denton Hilfolm)
wafren u falscher Brief
- 2 ———— des 8^{ten} Dent Flord
m^o Kraft
- 3 ———— die w^o r^o C^o r^o d^o u^o

No 10146 *



Des
Sünders

Glend und Trost/

In einer Predigt
Am Palm-Sonntage 1718. aus

Jes. LXVI. v. 2.

in der Deutschen Schloß-Capelle
zu London/

vorgestellet

Von
Anton Wilhelm Böhmen.

WERKZEUGERODA,
Druckts Michael Anton Struck,
Hoch-Gräfl. Stollb. Hof-Buchdr.

No 10147 *



J. N. J.

Textus, Jes. LXVI. v. 2.

Ich sehe an den Elenden / und
der zerbrochenes Geistes ist/
und der sich fürchtet für mei-
nem Wort.

Abhandlung.

Aus diesen Worten / die aus G-
tes Munde gangen sind / wollen wir
betrachten :

Eines bußfertigen Sünders

I. Elend und

II. Trost.

Das Erste betreffend, nemlich: Ei-
nes Bußfertigen Sünders E-
lend, so hat der Heilige Geist sel-
biges mit drey verschiednen Worten vorge-
stellet. Erstlich wird der Sünder elend ge-
nen-

A 2

nen-

nennet; hernach wird ihm ein zerbrochener Geist, und endlich eine damit verbundene Furcht beygelegt. Welche Worte das Elend eines Bußfertigen Sünders sehr kräftig ausdrücken, und nun nach einander sollen erweget werden.

Erstlich wird der betrübte Zustand eines bußfertigen Sünders durch das Wort **Elend** beschrieben. Ich sehe an den **Elenden**. Der vorhergehende Vers zeigt an, daß Gott der Herr nicht ansehe ein äußerlich Haus, so ihm die Menschen zu seiner Wohnung bauen möchten; weil ja der Himmel sein Stuhl, und die Erde sein Fuß-Banc sey. Hierauf bezeiget er in dem folgenden Vers, daß er den **Elenden** ansehe, oder in ihm wohne, wie es Cap. 57. v. 15. ausgesprochen wird. Ist also die **Meynung**, daß der Herr an statt des auswendigen Tempels, womit ihn die Juden verehreten, ein zerbrochenes und elendes Herz erfodere, und daß er eher in diesem, als in jenem zu wohnen begehre: Welches, wie es ein grosser Trost ist, (davon hernach zu reden seyn wird,) so haben wir die eigentliche Art und Beschaffenheit eines solchen Herzens desto fleißiger zu untersuchen; und der Herrlichkeit, deren **GOTT** dasselbige wür-

würdiget, uns auch theilhaftig zu machen.

Es wird aber das Wort Elend hier nicht in dem gemeinen Verstande genommen; da man einen Menschen elend nennet, wenn es etwa in der Welt mit ihm nicht fort will; wenn er von Menschen verlassen, durch allerley Unglücks-Fälle um das Seine gebracht, u. dadurch in Armuth und Elend gerathen ist. Ein solcher elender Mensch war etwa der verlorne Sohn, nachdem er, ob wohl aus eigener Schuld, dermassen verarmete, daß er auch die Eräber so die Säue essen, nicht haben konnte, seinen Bauch damit zu füllen: Wiewohl er solches äussern Elendes bald vergaß, da ihm das innere Sünden-Elend aufgedeckt wurde. Ein solcher äusserlich elender Mensch war auch Hiob; welcher, nachdem ihm seine zeitlichen Güter geraubet, nun auch so gar an seinem Gebein und Fleische angetastet und geplaget wurde. Und ein solcher Mensch ist denn ein elender Mensch, ob er schon wegen des bloß äusserlichen Elendes noch bey weitem kein Tempel und Wohnung Gottes zu nennen ist.

Ein ander gemeiner und zulänglicher Verstand des Worts Elend, ist, wenn der Mensch nicht nur äusserlich am Leibe allers-

ley Beschwerde hat, sondern wenn die leibliche Plage auch seinem Gemüthe zusetzet, und selbigen allerley Unruhe, Kummer und Zerrüttung verursacht. Dieses Elend wird so viel empfindlicher, so vielmehr es die innern Gemüths-Kräfte angreiffet und beunruhiget. Also ängstet sich mancher am Gemüthe, wenn er etwa an zeitlichen Gütern, Verlust und Schaden gehabt, oder einen Freund und Wohlthäter in der Welt verlohren hat. Also ängstete sich dort der reiche Jüngling, da er alles verkauffen und JESU nachfolgen sollte. Marc. 10. v. 22. Es gehöret aber dieses Elend / weil es aus Unglauben und Liebe des Irdischen herfließet, mit zu der Traurigkeit der Welt, davon der Apostel den kläglichen Ausspruch thut, daß sie den Todt wircke, und den Menschen von aller Gemeinschaft Gottes nur mehr entferne. 2 Cor. 7. v. 10.

Eine andere Art des Elendes entstehet daraus, wenn der Mensch seinen eigenen verkehrten Willen nicht allemahl also haben kan wie er wohl wolte, sondern durch allerley Hindernisse, von Ausführung seines bösen Vorsazes abgehalten wird. Dieses Elend ist wohl in gewisser Maasß ein Sünden-Elend; aber es entstehet nicht daher, daß

daß der Mensch der Sünde nicht loß werden kan, sondern weil er der Sünde nicht gnug haben kan, und daher durch die Begierde zu sündigen nur elender gemacht wird.

Was aber eigentlich den Elenden betrifft, davon der Text redet, so ist es ein solcher, der seine Sünde im Lichte Gottes erkennt, und den dadurch gereizeten Zorn im Gewissen fühlet, auch dabey nach dem Geiste der Kindschafft unter herzhlichen Flehen sich sehnet. Dieses ist die eigentliche Sünden-Angst, die den Menschen zu vielen Gutes zubereitet, und den bösen Begierden wehret. Der Mensch der also elend ist, der wünschet vielmehr der Sünde, als der Straffe, die auf die Sünde folget, loß zu werden: Hiedurch wird der Eigens-Wille und Riget zu sündigen gebrochen, und nach und nach dem Glauben unterthänig gemacht. Wozu denn auch bisweilen das leibliche Creutz, als ein gesegnetes Hülfsmittel kommt, und das inwendige Verderben, Gefahr und Seelen-Noth mehr und mehr aufdecket: Wie denn das äußerliche Leiden die mancherley, unlautern Anklebungen, und Abwege im Innern, dem Menschen trefflich zu erkennen giebt, wenn dieser nur auf sein Herz acht geben, und was ihm

A 4.

begege

begegnet, zu tiefferer Erkenntniß seines Sünden-Elendes gebrauchen will.

Dieses Sünden-Elend ist ein allgemeines Elend. Denn weil alle Menschen Sünder sind, so sind sie auch alle elend. In ihren Wegen ist Unfall, (Elend) und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht, Röm. 3. v. 16. 17. Es wird aber zu rechter Erkenntniß des Elendes ferner erfordert, daß der Mensch sein Elend empfinde. Man möchte zwar gedenccken, daß dieses eine vergebliche Erinnerung sey, indem ja die Menschen fast nichts eher empfinden, als ihr Elend, auch deswegen viele bewegliche Klagen zu führen pflegten. Allein diese Klagen gehören insgemein zu den ersten Arten des Elendes, welches zwar die Menschen als eine Strafe gar bald empfinden, aber zu dem rechten Gefühl der Sünde selbst, nicht kommen wollen. Der Prophet selbst klaget, Jer. 5. v. 3. Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht; Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Freylich fühlte das Volk die äußerlichen Schläge und Plagen wohl; aber sie fühlten doch nicht, wie sie selbige hätten fühlen sollen.

Etliche fühlen bloß die äußerlichen Schläge, die etwa den Leib und zeitliche Güter antasten;

tasten; Sie wollen aber das intwendige
 Sünden-Elend nicht einsehen, welches doch
 die eigentliche Ursach der leiblichen Plage ist.
 Solche Menschen fühlen von der Plage
 nicht mehr als ein Viehe, wenn es mit Last
 und Schlägen belegt wird. Sie fühlen
 nur das äußerliche Elend, wollen sich aber
 zur Erkänntniß ihres innern Verderbens nicht
 führen lassen. Etliche fühlen ihr äußerlich
 Elend, wollen aber nicht erkennen, daß es
 vom HERRN komme, und daß es seine Hand
 sey die sie schlage. Etliche fühlen ihr Elend,
 lauffen aber sofort zu der dürfftigen Crea-
 tur, um bey derselben Rath und Trost zu
 holen. Andere fühlen das Elend, wollen
 aber selbiges nicht erkennen, als eine billige
 und gerechte Strafe ihrer Sünde, daher sie
 auch dadurch nicht gedemüthiget werden.
 Andere fühlen zwar die Kranckheit und
 Schmerzen des Leibes; aber an statt sie
 nun nicht mehr sündigen solten (Joh. 5.
 v. 14.) fahren sie flugs, so bald sie gesund wor-
 den, in der alten Sünde wieder fort. Aus-
 dere fühlen zwar das Elend und die Plage
 die sie drücket, sie werden aber, an statt sie
 sich dadurch solten erweichen lassen, nur här-
 ter, und machen des Abweichens desto
 mehr.

Anderer scheinen Gott sehr ernstlich zu suchen, und Besserung zuzusagen, so lange ihnen die Plage auf dem Halse lieget; aber sie halten nicht fest an dem HERRN: Denn so bald das Elend aufhöret, höret auch der gute Vorsatz auf. Andere fühlen die Plage wohl; aber anstatt sie wider die Sünde murren sollten, so die Strafe gereiher, murren sie wider die Strafe, so auf die Sünde folget. Etliche, wenn sie das Elend fühlen, so sie mit andern gemein haben, gedencen sie so fort an diese und jene Leute, die so und so gelebet, und dadurch sich selbst und andere ins Elend gestürzet hätten; sie vergessen aber, daß sie selbst so viel Stroh und Holz zu dem angezündeten Zorn-Feuer getragen haben. Solche Menschen lassen es bey einiger Erkänntniß des allgemeinen Verderbens bewenden; Aber sie wollen ihre eigene Sünden, damit sie sich insonderheit an Gott versündigt haben, nicht erforschen und ablegen.

Anderer, wenn sie das Elend sehen, das die Welt überschwemmet, erbittern sie sich wider die Werkzeuge die Gott zu Ausführung seiner Gerichte gebrauchet; sie wollen aber nicht erkennen, daß es ihnen von oben gegeben sey, also zu thun. (Joh. 19. v. 11.)
und

und daß die Ruthe sich nicht regen könne ohne die Hand dessen der sie führet. Andere fühlen zwar das Elend wohl, das sie drückt, sie merken aber nicht auf die Stimme Gottes, welche unter dem Elende an sie erget, und sie durch das Elend zur Buße leiten will. Diese sind den Kindern Israel in etwas gleich, die das Anbringen Moses für harter Arbeit nicht hören konten. Andere erkennen zwar bey Empfindung des Elendes, daß solches ein Zülffs-Mittel seyn solle, sie zur Buße zu bringen; allein sie bilden sich ein, sie seyn nicht geschickt Buße zu thun, so lange das Elend anhält; Daher sie sich zu bessern versprechen, so bald die Noth von ihnen genommen, und sie wieder frey worden seyn. Andere fühlen zwar das Elend das sie drenget, aber sie sehen nicht durch das Elend hindurch in das Herze Gottes, welches aus Liebe alles dieses geschehen läffet: Daher solche Gemüther unter dem Leyden gleichsam versäuren, und von der Liebe Gottes, die sich oft mitten im Elende offenbahret, nichts empfinden.

Nun alle diese Menschen, sind zwar in gewisser Maasß elend, welches Elend sie auch nach ihren verschiedenen Umständen fühlen; aber doch kan keiner bey allem diesem Elend

ihm die Verheißung zueignen : Ich sehe an den Elenden. Daher muß nun das Wort **Elend** im geistlichen Verstande genommen, und nicht so wohl von dem Elende der Plage als der Sünde, verstanden werden, als wodurch der Mensch im Geist arm und gebeuget, und in solcher Ordnung des gnädigen Anblicks des Herrn fähig wird. Wie denn das im Grunde gebrauchte Wort mit einem andern eine Verwandtschaft hat, daß einen **Sanffemüthigen** bedeutet, und uns erinnern mag, wie durch Leyden und Elend der trotzig und freche Sinn des Menschen solle gebrochen, und zur Niedrigkeit gelencket werden. Dieses aber wird uns aus Betrachtung des andern Wortes deutlicher werden, darinn uns der Elende ferner vorgestellt wird, als einer der zerbrochenen Geistes ist.

Dieses scheineth ein noch höher Maasß des Elendes / als das erste Wort, anzudeuten. Wer kan einen zerbrochenen Geist heilen ! So groß nemlich muß des Menschen Elend werden, daß er bey keiner Creatur Hülffe mehr finden könne. Alsdann gehet das Ansehen Gottes an, wenn der Mensch, wie jenes Weib geworden, welches alles an die Aerzte verwandt, aber von keinem Hülffe

em:

empfangen hatte. Wenn aber der Prophet hier redet von einem zerbrochenen Geiste; so werden wir mit solchem Worte zurück gewiesen in den ersten Zustand, worinn der Mensch vor seiner Bekehrung stehet. Was zerbrochen und zerschlagen wird, muß vorher hart seyn. Also hat der Mensch von Natur ein hartes Herz, und einen harten Geist. So viele unbekehrte Menschen in der Welt sind, so viele Felsen und felsene Herzen sind vorhanden, an welcher Zerschlagung der Geist Gottes durch das Gesetz beständig arbeitet.

Diese Härteigkeit des Herzens ist Ursach, daß das Wort Gottes bey vielen so kraftlos abgehet; denn es wird felsenen Herzen verkündigt. Wie das Korn keine Frucht bringet, das auf Felsen gesäet wird; oder wenn es auch aufgehet, doch bald wieder verwelcket; Eben so gehet es auch mit dem Worte, das auf ungebrochene Herzen fällt: Da sich zwar bisweilen eine gute Bewegung plötzlich hervor thut, aber auch, weil sie keinen tieffen Grund hat, plötzlich wieder vergehet. Das verkündigte Wort hinterläßet bey solchen felsenen Herzen kaum so viel Nachdruck, als etwa die Stimme eines Mannes der unter die Felsen schreyet.

et. Denn wie auch hiedurch ein schwaches Echo und gebrochener Regen-Schall entsteht; so entstehet auch wohl bey harten Herzen, nach Hörung des Worts, ein schwacher Vorsatz anders zu leben, der aber fast eben so bald verschwindet, als das von aussen unter den Felsen erregete Echo. Die Herzen bleiben bey aller solcher von aussen angeflogenen Bewegung dennoch hart und fesselt. Wo sich nun diese geistliche Zermalmung nicht findet, da kan auch das Wort weder haften noch saffen, vielweniger eine reife Frucht eines lebendigen Frostes hinterlassen.

O wie viele schleppen die Felsen-harte Herz allenthalben mit sich herum, und bleiben ungebrochene Felsen bey allem ihren sogenannten Gottes-Dienst! Sie schleppen dieses felsigte Herz zur Kirch und Abendmahl, und schleppen es wieder davon. Sie singen und beten mit diesen felsigten Herzen: Und solten sie auch bisweilen so heiss wie Back-Ofen von Andacht seyn, so ist es doch ein verstellter Handel, und ein von aussen angenommenes Werk. Es gilt hier nicht, daß man den Felsen äußerlich schmücke, oder ihn mit schönen Blumen und Früchten behänge. Er bleibet doch ein Felsen, und die Frucht

Frucht die er zeigt, ist nicht von innen gewachsen, sondern von aussen angehänget. Eben so verhält sichs mit dem Schein Christen, bey seinem selbst gemachten Gottesdienst. Inwendig ist sein Herz noch nie durch Buße und Reue zerschlagen worden, und doch behänget er sein ungebrochenes Herz mit allerley scheinbahren Namen und Ceremonien, um für einen rechtschaffenen Christen angesehen zu werden.

Wie viele sitzen wohl hier, und hören das Wort äusserlich an, die doch in ihrer Natur nur so viele Felsen sind, und von der Krafft des Wortes auffer dem Schall, so in die Ohren fällt, wenig empfinden. Der Hoffärtige fährt fort in seinem Hoffart; der Geitzige in seinem Geitz und Nahrungs-Gorge; der Zäncker in seinem Haber und Zanck-Sucht, der Trunckenbold in seiner Böllerey und Bauch-Dienst, und hoffet doch dabey selig zu werden. Diese verdecken ihr felsigtes Herze nicht wie die Heuchler, sondern zeigen im äussern an, was sie im innern führen, liegen aber mit jenen unter demselben Urtheil der Verdammniß; indem weder der Heuchler noch der offenbahre Sünder das Reich Gottes ererben soll. Der offenbahre Sünder ist dem Felsen gleich,

gleich, der etwa in der See über die Wellen hervor raget, und bey welchem man ohne Gefahr vorbeyschiffen kan; dahingegen der Heuchler einem Felsen gleich ist, der etwas in der Tiefe verborgen, und daher den Seefahrenden desto gefährlicher ist. Wo ist hier die Zermalmung des Geistes, die Zerschlagung des Herzens, welches GOTT ansehen will? Weder der Heuchler, noch der grobe Sünder fühlet die Last der Sünden, und den damit verbundenen Zorn Gottes, der ihn doch endlich erdrücken wird, wenn er sich nicht durch Christum davon erretten lässet.

Eine solche erhärtende Krafft hat zwar eine jedwede Sünde: Doch haben wir diejenige Sünde, zu welcher wir insonderheit und am meisten geneigt sind, als den eigentlichen Felsen anzusehen/der in uns das Werk der Bekehrung hindert. Dieser muß nothwendig zerschlagen seyn, will anders der Mensch zu einer ungeheuckelten Busse gelangen, u. vom Herrn angesehen werden. Daß ihrer so viele die sich bekehren wollen, niemahlen zu einem rechten Durchbruch kommen, vielweniger den Trost des Evangelii schmecken, kommt daher, weil es an dieser ersten Zubereitung, nemlich
der

der Zerknirschung des Geistes fehlet. Es lieget oft ein alter Sünden-Stein im Herzen, den der Sünder nicht will brechen, oder hinweg räumen lassen. Und dieser hindert den Menschen an einer rechtschaffenen Bekehrung. Das Wort aber beweiset hierinn seine Krafft, daß es nicht einen, oder etliche, sondern alle und jede Steine, sie mögen auch noch so hart seyn, zermalmen kan.

Ist das Herz durch lange Gewohnheit zu sündigen, wie ein Felsen erhärtet; so ist doch das Wort des Herrn noch härter, und wie ein Hammer, der die Felsen zerschmeisset, Jer. 23. v. 29. Dort wurden die Juden bey der Predigt Petr in ihrem Herzen zerstoichen; (Ap. Gesch. 2. v. 37.) und die erste Frage war: **Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?** Es war ihnen nun ein rechter Ernst um ihrer Seligkeit. Sie wollen die Ordnung der Bekehrung nicht nur wissen, sondern auch thun. Solchen Ernst bewiese auch jener Kerckmeister, welcher bey Bewegung der Grundveste des Gefängnisses, in seinem Gewissen dermassen erschüttert wurde, daß er mit Zittern zu Paulo und Sila sprach: **Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde?**

werde? Wobey wir lernen, daß die Zermal-
mung einen redlichen Ernst in der Seele er-
wecke, und allerley gefährlichen Rückfällen in
die vorige Sünde wehre. Wie denn dieses
die beste Buße ist die das Herz recht tieff ver-
wundet, und den Sünder elend, hungerig
und durstig nach der Gnade Gottes ma-
chet. Auf diesem Buß-Wege empfindet
der Mensch, was für bittere Schmerzen ihm
die Sünde verursache; daher er sich denn
desto eysriger vorsiehet, daß er nicht von
neuen in dieselbe gerathe, und ihm vorige
Angst dadurch zuziehe.

Es heisset aber im Texte, daß der Geist
des Menschen müsse zerbrochen seyn. An-
derswo wird geredet von einem geängstet-
ten Geiste, von einem geängsteten und zers-
schlagenen Herzen, Ps. 51. v. 19. Wie-
derum Jes. 57. v. 15. wird eines zerschla-
genen und gedemüthigten Geistes ge-
dacht. Welche Redens-Arten zusammen
gefaßt, uns ein solch Werck vorstellen, wel-
ches niemand als Gott allein wirken kan.
Wer kan den Geist zerbrechen, der in Sün-
den verhärtet ist? Wer kan das Herz zers-
schlagen, welches so frech und trotzig ist?
Wer kan den Geist demüthigen, der von Na-
tur so stolz und aufgeblasen ist? Gott al-

lein Kan durch seinen Hammer das verhärtete zermalmen, das freche niederschlagen, das trotzig beugen und demüthigen. Menschen können mit der Zeit äußerliche Felsen zermalmen; aber ein Herz, das durch lange Besohnheit, zu sündigen, zum Felsen geworden, kan niemand zerbrechen als Gott selbst. Wenn aber hier vom Geist und Herzen des Menschen die Rede ist, so weist uns die Heil. Schrift dadurch auf den inwendigen Grund der Seele, und alle deren Kräfte; damit sich niemand einbilde, als ob eine äußerliche, und die äussern Sinne berührende Zerknirschung gnug sey. Denn auch der Heuchler kan seinen Kopff hängen wie ein Schilff, sauer sehen, und sein Angesicht verstellen, und doch der inwendigen Zerknirschung ermangeln.

Die Zermalmung muß daselbst geschehen, wo die Sünde herrschet. Weil nun aus dem Herzen alles Ubel hervor kommt, und der Geist des Menschen mit Sünde beflecket ist; so muß auch das Herz zerschlagen, und der Mensch im Geist des Gemüths erneuert werden. Es ist nicht gnug, daß der Mensch mit Felix bey Vorstellung der Gerichte auf einmal erschrecke, und auf einmal wieder erstarre. So reicht auch nicht zu,
daß

daß der Sünder allein äußerlich dem Leibe wehe thue, denselben diese und jene Speisen abbreche, oder durch Fasten und andere leibliche Übungen ihm betäube: Denn ob zwar dieses einige Hindernissen hinweg räumen hilft, die der Demüthigung des Geistes im Wege stehen; so will doch keine bloße leibliche Übung die Sache hier ausmachen; weil auch der Heuchler bey seinem ungebrochenen Herzen alle dergleichen Dinge nachahmen kan. Die Axt muß tieffer geleyet, und die innere Wurzel des Verderbens angegriffen werden, will man anders Buß und Befehrung auf einen rechten Grund bauen. Endlich so folget das dritte Wort, womit der Heilige Geist den Elenden, den der Herr ansiehet, beschreibet, und von dem es heisset:

Der sich fürchtet für meinem Worte. Furcht und Zerschreckung des Herzens hängen genau zusammen. Ich fürchtet sich der elende Sünder für dem Worte des Herrn, das er vorher so oft hinter sich geworffen hat. Es heisset aber eigendlich: der da erzitteret für meinem Worte. Ist die Folge eines erschrockenen und geängsteten Herzens. Dort sahe Moses die Macht und Herrlichkeit Gottes, und ward darüber erschrocken und zitterte, Ebr. 12. v. 21. Also wenn die Seele

Seele an der einen Hand die Reinigkeit und Herrlichkeit Gottes, und an der andern ihr eigen Elend und Finsterniß einseheth, erschrickt sie billig über solchen Anblick; weil sie in Gott nichts als Licht, in sich selbst aber nichts als Finsterniß siehet; daher sie auch bey solchem Zustande ewig von GOTT entfernt bleiben muß.

Es ist aber das Wort zweyerley, für welchem der Sünder erschricket: Das Wort des Gesetzes, und das Wort des Evangelii. Das Wort des Gesetzes hält ihm die Gerechtigkeit Gottes, und deren Stränge und Schärffe vor. Es zeigt ihm an, wie er selbiges vielfältig übertreten, und theils durch äußerliche Ausbrüche, theils durch innerliche Befleckungen in Gedanken und Begierden, sich an demselben vergriffen habe. Denn weil das Gesetz geistlich ist, so macht es auch eine geistliche und innerliche Entdeckung der Sünde/wodurch denn die Sünde überaus sündlich gemacht wird. Es stellet hierauf dem Sünder ferner vor den billigen Zorn Gottes, den er mit Übertretung des Gesetzes wider sich gereizet, und welchem weder er selbst, noch einiger ander blosser Mensch gnug thun kan. Und dieses macht den Sünder billig zittern vor dem Gesetze und dem

dem Zorne Gottes, den dasselbe verkündigt.
get.

Wendet er sein Auge aufs Evangelium, so fürchtet er sich auch vor demselben, ob es schon nichts als Gnade verkündigt, und die Liebe Gottes in Christo ausbreitet. Die Art des Evangelii ist, daß es tröste, erquickte, verbinde, eine Oeffnung und Erledigung predige: Allein der Sünder ist anfangs schüchtern und scheu, und weiß nicht, ob ihm die Verheißungen von Gnade und Vergebung der Sünden angehen, oder nicht. Er stehet von ferne, und hat keine Freude, hinzu zu treten. Ihm deucht das Wort der Verheißung gehöre nur für die lieben und gehorsamen Kinder, nicht aber für ihn, der mühselig und mit so vielen Sünden beladen sey. Wenn er sich zu dem Gnaden Thron hinzu nahen will, so wird er durch die Natur, die ohndem nicht gern zu Christo will, abgeschreckt und wieder zurück getrieben. Und auf diese Weise schwebet der Sünder zwischen Furcht u. Hoffnung. Wenn ihm auch das Wort von gnädiger Vergebung der Sünde nahe geleget wird, so deuchts ihm doch etwas ungewohntes zu seyn, daß er mit solchem elenden und Geist-armen Herzen die edlen Ströhmlein der Liebe Gottes auffassen solle.

Wenn

Wenn endlich der Heilige Geist die Thür zu Christo aufthut, und ihn zu dem Evangelischen Genuß der Gnade Christi hinzu führet, so empfindet er in sich, was dort die blöde Ruth zu Boas sagte Cap. 2. v. 10. **Womit habe ich die Gnade funden vor deinen Augen, daß du mich erkennest, die ich doch fremde bin?** Unterdeß wird er von der Gnade Gottes, die allen Menschen erscheinet, so lange gelocktet und gezüchtigt, bis er nach und nach an dem Evangelio einen Geschmack gewinnet, und von dem bösen Gewissen los wird. Und alsdann gehet der rechte Trost und gnädiges Anschauen Gottes an; welches das andere Stück ist, so wir aus dem Text zu erwegen haben, nemlich

II. Des Sünders Trost:

Dieser Trost, den nun der wiederkehrende Sünder nach so lchem Elende, Zerschlageneheit, Furcht und Zittern bey sich empfindet, wird ausgedruckt mit dem Worte: **Ich sehe an.** Der da ansiehet, ist Gott selbst; der aber angesehen wird, ist der Elende, Zerbrochene und Furchtsame. Der natürliche Mensch siehet lieber an, was in der Welt groß und herrlich ist, und siehet denjenigen gerne



gerne vorbey, der elend und verlassen ist. **GOTT** aber siehet nicht wie die Menschen sehen; Denn er siehet den Elenden an, und der zubrochenes Geistes ist, un̄ der sich fürchtet für seinem Worte. So lange der Mensch nichts als sein Elend fühlet, deucht ihm, **GOTT** habe sein Angesicht von ihm gewendet, und ihm den Rücken im Zorn zu gekehret: Wodurch denn sein Elend nicht wenig vergrössert wird. Blicket ihn aber **GOTT** in seiner erbarmenden Liebe an, so wird das nieder gebeugte Herz erfreuet und aufgerichtet. Oder man kan auch sagen, daß bey dem ersten Zustande des Sünders **GOTT** scheine sein Angesicht verborgen zu haben, damit der Mensch erkenne, daß er auffer **GOTT** nichts als Tod und Finsterniß sey: Dahingegen **GOTT**es Angesicht über ihn gleichsam aufgekläret wird, wenn er dem Menschen die Sünde vergiebet, und in Christo einem Blick der Gnade auf ihn fallen lässet.

Dort spricht David aus Erfahrung Ps. 30. v. 8. Da du dein Anlitz verbargest, erschrack ich. Und Ps. 104. v. 29. heisst es so gar von andern Geschöpfen: Verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie; Du nimmest weg ihren Othem, so vergehen

hen

hen sie, und werden wieder zu
 Staub. Wann aber im Gegentheil
 hinzu gefüget wird: Du lässest aus
 deinen Othem (oder Geist) so wer-
 den sie geschaffen, und du erneu-
 erst die Gestalt der Erden; so mö-
 gen wir überhaupt dabey lernen, daß die
 Verbergung des Angesichts des Herrn
 lauter Finsterniß, Elend und Jammer, Noth
 u. Tod nach sich ziehe, weil dadurch den Geist,
 und die nährende Krafft dem Geschöpfe ent-
 zogen wird: Hingegen das die Creatur vom
 neuen gleichsam geböhren werde, wenn Gott
 sein Gesicht zu ihr lehret, und durch seinen
 ausfließenden Geist sie wieder erneuert.
 Und darum bittet David Ps. 4. v. 7. Erhe-
 be über uns das Licht deines Antlitzes,
 das ist dein liebliches, und Gnadenreiches
 Antlitz, worüber wir Friede und Freude
 empfinden mögen. Wie in der ersten
 Schöpfung der Geist Gottes auf dem
 Wasser schwebete, und durch seine gegen-
 wärtige Krafft und Einfluß die Creatur
 belebete und bildete; so pfeget auch der
 Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet,
 das Werck der Neuen Schöpfung in der
 Seele zu gestalten, und so lange zu bearbeiten
 bis das Vorige und Alte vergehe, u. endlich
 alles neu werde.

B

Aber

Aber auf das Ansehen Gottes wieder zu kommen, so muß solches von dem Ansehen eines elenden sterblichen Menschen wohl unterschieden werden. Der seel. Arndt erkläret es also W. E. B. 1. Cap. 19. „Gottes Ansehen ist nicht also zu verstehen, wie ein Mensch einen ansiehet, davon man keine Krafft empfindet; sondern Gottes Ansehen ist Krafft, Leben und Trost: Und eines solchen Ansehens ist ein elend gläubig Herz fähig.“ Ist also dieses Ansehen Gottes nichts anders, als eine wahrhaftige Mittheilung seiner Krafft, Liebe und Lichts, so den Sünder erquicket und der Gnade Gottes in Christo versichert.

Dieses aber noch völliger zu fassen, müssen wir das Ansehen Gottes auf eine zweyfache Art betrachten: In dem Gott den Menschen ansiehet entweder auffer Christo, oder in Christo. Wenn Gott den Menschen ansiehet auffer und ohne Christo so kommt er ihm als ein erzürneter Gott vor, und sein Ansehen als das Ansehen eines strengen Richters, der das Urtheil über den Sünder sprechen wolle. Und es muß also seyn. Denn durch diesen Zornblick wird dem Menschen sein verderbter Grund recht aufgedeckt, und der Weg

zu Christo, in welchem der Zorn aufhört, angewiesen. Siehet aber Gott den Menschen an in Christo, so siehet er ihn an als ein gütiger Vater sein gehorsam gewordenes Kind ansiehet: Denn der Mensch ist nun im Blute des Lammes mit Gott versöhnet, und Christo durch den Glauben, als ein Rebe dem Weinstock, eingesenckt worden.

Wie der Sünder bey seinem vorigen Stande in seiner abtrünnigen Natur vor Gott erschien, so konte er auch nichts als Zorn und Ungnade erwarten: Weil er aber jeko in Christi Gerechtigkeit erscheint, so wird nun nicht angesehen was er von Natur gewesen, sondern was er durch die Gnade geworden ist. Gott hat nun ein Wohlgefallen an ihm. Der Mensch hat in Christo, als dem andern Adam, dasjenige wieder erlanget, was er in dem ersten verlohren hatte. Es sind nun lauter Gnaden- und Liebes-Blicke, so die Seele, die in Christo lebet, bestrahlen. Petrus scheint beydes auszudrucken, 1 Ep. 3. v. 12. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, das Angesicht aber des Herrn siehet auf die da böses thun. Wie lieblich ist ein solcher Gnaden-Blick, der auf den Gerechten fällt; aber wie schrecklich ist auch das

B 2

Angesicht

Angeſicht des HErrn, wenn es im Zorn wider den Gottloſen gerichtet iſt ! Das Auge des HErrn gehet nun vor dem Gerechten her, und ſegnet was er vornimmt ; Aber in den Wegen des Gottloſen iſt Unfall und Herzeleid, weil das Angeſicht Gottes wider ihn gewandt iſt.

Von dieſem Gnaden-Blicke Gottes gehen nun verſchiedene Kräfte aus. Was die Sonne iſt im Reiche der Natur, das iſt Chriſtus im Reiche der Gnaden. Wie von der Sonnen eine erwärmende, erleuchtende und lebendig-machende Kraft ausfließet ; ſo gehet auch von Chriſto, der das Angeſicht des Vaters iſt, eine geiſtliche Kraft aus, die den Verſtand des Menſchen erleuchtet, ſeinen Willen in Göttlicher Liebe erwärmet, und den ganzen Menſchen zum Evangelischen Wandel mehr und mehr aufwecket. Was Salomon ſagt vom Anblicke des Königes, ſolches wird nun in einem weit höhern Maas vom Anblicke Gottes in Chriſto erfüllet. Sprüchw. 16. v. 15. Wenn des Königes Angeſicht freundlich iſt, das iſt Leben, und ſeine Gnade iſt wie ein Abend-Regen.

Es hat auch dieſer Anblick Gottes groſſe Kraft zur Überwindung unſerer geiſtlichen Feinde.

Feinde. Dort heisst es von den alten Israeliten, Ps. 44. v. 4. Sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwerdt, und ihr Arm halff ihnen nicht; sondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angesichts, denn du hastest Wohlgefallen an ihnen. Wegen dieser lebendigen Krafft, die von dem Angesicht Gottes ausfließet, und die dürfftige Creatur erquicket, wird oft ein gewisses Krafft- und Segens-Wort hinzu gesetzt, wenn des Antlitzes Gottes in der Schrift Erwähnung geschieht. Also bittet David Ps. 67. v. 2. **G**ott sey uns gnädig u. segne uns; und füget alsobald hinzu: **E**r lasse uns sein Antlitz leuchten. Und Ps. 31. v. 17. bittet er: **L**ass leuchten dein Antlitz über deinen Knecht, hilff mir durch deine Güte!

Es wird uns aber die Krafft dieses Ansehens Gottes noch deutlicher werden, wenn wir die andern Schrift-Stellen mit herzu ziehen, in welchen von des Sünders Trost, nach vorhergegangener Zerfnirschung gehandelt wird. Wenn hier der **H**ERR spricht, er wolle den Elenden ansehen; so hat er dieselbe Gnade c. 57. v. 15. also vorgestellt: **S**o spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet; des Name

heilig ist, der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen.

Hier wird der Trost des Elenden ausführlich beschrieben, der im Text mit dem einzigen Wort Ansehen ausgedruckt wird. Es heisset demnach hier: Gott wolle bey dem Elenden wohnen, und das Herz des Zerschlagenen erquicken. Wiederum e. 61. v. 1. 2. verheisset der Herr, er wolle die zerbrochenen Herzen verbinden, und alle Traurige trösten; welches Luc 4. v. 18. ausgesprochen wird, er wolle die zustoffene Herzen heilen. Abermal Ps. 147 v. 3. Er heilet die zubrochenes Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen. Noch einmal heisset es Ps. 34. v. 19. Der Herr ist nahe bey denen die zubrochnes Herzens sind, und hilfft denen, die zerschlagen Gemüth haben.

Wenn nun alle diese Verheissungen des Heiligen Geistes zusammen gefasset werden, so kommt gar ein reicher, und über alle Maas trefflicher Verstand heraus, ja eine rechte *Panacea*, und alles heilende *Arseney*. Ein Wort steigt gleichsam höher als

als das andere in Ausbreitung des Göttlichen Trostes: Gott will dem Elenden nahe seyn; dem er nahe ist, den will er auch ansehen; dem er ansiehet, bey dem will er auch wohnen; bey dem er wohnet, dem will er auch erquickten. Wie aber die allerbeste Speise einem verdorbenen Appetit so lange zuwider ist, bis dieser geheilet worden, so mögen auch die aller süßesten Verheißungen von Gottes Gnade und Liebe, einem durch Sünde verdorbenen Menschen keine rechte Erquickung geben, es sey denn, daß das Herz von seinem natürlichen Verderben geheilet, und zum Geschmack geistlicher Dinge bequem gemacht werde. Nun an dieser Treue läßt es auch der HERR nicht fehlen. Er trachtet den Menschen von allem dem zu reinigen, wodurch der Geschmack geistlicher Dinge pfleget gehindert zu werden / und erweist an ihm alle Treue, die ein sorgfältiger Arzt an einem Patienten beweisen kan.

Ich meyne ja, dieses sey kein todter krafftloser Anblick, von welchem so viele heilende und stärckende Kräfte ausfließen. GOTT der Hohe und Erhabene siehet den Elenden an; er ist ihm nahe, er wohnet bey ihm; er erquicket ihn; er heilet und verbindet

ihn; er hilfft und tröstet ihn. Hier wird nun der Göttliche Trost ein wahrhaftiges **Manna**, das einem jeden nach seinem Anliegen und Seelen-Hunger schmecket. Gleichwie das Elend eines wiederkehrenden Sünders im Anfange und Fortgange mannichersley ist, so ist auch der Trost mannichersley womit Gott sein Elend lindert. Fühlet der Mensch die gefährlichen Sünden-Wunden, die Satanas ihn geschlagen hat, so siehet ihn der **HERR** an als ein treuer Arzt, der ihn heilen will. Fühlet der Mensch, wie er von aller Creatur verlassen sey, so will der **HERR** bey ihm wohnen, und ihn seiner Gnaden-Begenwart genießsen lassen. Empfindet er, daß Menschen ihn drücken und quälen, so will ihn der **HERR** erquickern und bey dem Leben erhalten. Auf diese Weise wird der Göttliche Trost ein allgemeiner Trost, der alle Wunden heilen, und allem Elende abhelffen kan. Ein Tröpflein von diesem Trost überwieget alle bloß Creatürliche Erquickung. Denn da jener für alle Schäden gut ist; so kan diese nicht eine eingige Seelen-Kranckheit heilen, ja sie macht die Wunde offft gefährlicher, als sie vorher war.

Es ist aber der göttliche Trost nicht allein allgemein/ in so weit er allerley Kummer und Elend heben kan; sondern er ist auch allgemein, weil er sich auf alle und jede erstrecket, die elend und nach Trost begierig sind. Der Menschen Gunst und Hülffe ist oft sehr enge eingeschräncket. Etliche haben keinen Willen den Elenden zu helfen, wenn sie auch könnten: Andere haben kein Vermögen zu helfen, wenn sie schon wolten: In **GOTT** aber ist Wille und Vermögen, Rath und That. Er will trösten, und kan trösten. Grosser Herren Gunst gehet insgemein nur auf etliche wenige; auf diesen und jenen Favoriten, dem sie vor andern wohl wollen: **GOTTES** Trost aber ist unpartheyisch, allgemein und unumschräncket. Wer nur elend ist, der soll vom **HERRN** angesehen werden: er mag nach seinen äussern Umständen reich oder arm, groß oder klein, hoch oder geringe seyn.

Eine andere Eigenschaft, wodurch der Trost **GOTTES** von dem Trost der Menschen unterschieden ist, bestehet in der innerlichen Kraft, damit er verbunden ist. Wenn der bloß Menschliche Trost die äusserlichen Sinne auf eine kurze Zeit berührt, so erquicket der göttliche Trost das Herz selbst und allerinnerste Seelen-Kräfte. Das Herz, wels

ches zerschlagen war, wird dadurch erquis-
cket, und der Geist der, elend war, aufge-
richtet. Mancher scheint sich offte äußerlich
in der Welt zu freuen, der doch inwendig
einen nagenden Wurm im Herzen hat, der
ihm die Freude verbittert. Die Ursache ist
das böse Gewissen, welches von den todten
Wercken noch nicht gereiniget ist, und da-
her der Seelen wenig Ruhe läset. Got-
tes Trost aber ist der Urth, daß er nicht nur
das geängstete Herz labe, sondern auch so
fort die Ursach hebe, wodurch das Elend
verursachet wird. Nun aber ist die Sün-
de die Ursach/ alles Elendes, als wodurch
das Herz von der Liebe Gottes abgewandt,
und zur Creatur-Liebe gekehret, folglich auch
unendlichem Elend unterworffen wird. Von
dieser Macht der Sünde und dem daher
entstehenden bösen Gewissen, welches den
Menschen Elend macht, wird er durch Chris-
tum befreyet, also daß die Furcht durch die
Liebe nach und nach ausgetrieben werde, und
diese den innersten Grund der Seelen durchs
zufließen beginne.

Es thuts der göttliche Trost dem weltlichen
Trost auch darinn zuvor, daß er bestän-
diger als dieser ist. Von der Welt heisset
es überhaupt 1 Cor. 7, v. 31: Das Wesen
oder

(oder die Figur und das Schatten-Werk) dieser Welt vergehet. Und 1 Joh. 2. v. 17. : Die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer also seinen Trost in der Welt suchet, der muß alle Stunden in Furchten stehen, daß ihm sein Trost mit der vergänglichern Welt vergehen werde. Denn da die Welt vergehet, so muß auch alles das nothwendig vergehen was auf dieselbe gebauet ist. Dieser Gefahr ist der Trost eines wahren Christen nicht unterworffen : Denn wenn die Welt vergehet, und alles was in der Welt ist ; so vergehet doch Gott nicht, noch auch der Trost, den die Gläubigen auß seiner Gemeinschaft schöpfen.

Sehet, Geliebte ! diß ist der herrliche Trost, dessen sich der Elende, der zerbrochene und fürchtesame zu versehen hat ; und woraus wir nun noch verschiedenes zu unserer Lehre und Unterricht zu nehmen haben. Erkennet dabey die hohe Gnade, deren ein elendes Herz mitten in seiner geistlichen Armuth gewürdiget wird. Gott hat keinen Gefallen an einem Hause das mit Händen gemacht, wohl aber an einem Herzen das elend und arm ist, als welches sein Tempel und Bohn-Platz seyn soll. Und diesen Tempel muß Gott selbst bauen und zube-

reiten. Bleibet derowegen an keinen außers
lichen Tempel-Dienst hängen, und verlas
set euch nicht auf Lügen, wie dort die Juden
wenn sie sagten: **Hie ist des HErrn Tem
pel**, Jer. 7. v. 4. Woselbst mit der dreyfa
chen Wiederholung der grosse Ruhm, den
sie mit den auswendigen Tempel trieben, als
so daß sie ihm fast immer im Munde führes
ten, angedeutet wird. Der größte Trost
bleibet wohl dieser, daß ihr selbst ein Tem
pel Gottes im Geist seyn sollet, und der
trefflichen Verheissungen theilhaftig wer
den. die mit solcher gesegneten Einwoh
nung Gottes, verbunden sind. Ist es
nicht Trostes genug, wenn der HErr nach
einer kurzen Traurigkeit euch in alle Ewigkeit
anschauet; nach einer kurzen Abwesenheit be
ständig bey euch wohnet, nach kurzem Elend
u. Armuth euch ewig reich machet, nach einer
kurzen Verwundung euch heilet, nach einer
kurzen Zerknirschung euch unaufhörlich er
quicket und labet? Lauffet nicht vor der Zeit
aus solcher Creutz-Schule; denn in derselben
werden die tieffesten Geheimnisse gelehret.

Gedencket aber auch bey diesem Trost an
eure Pflicht: Wenn der HErr euch in
Gnaden und Erbarmung ansiehet! so ses
het ihr ihn in Lieb und Gehorsam wieder an.

Ge.

Sehet ihn an als liebeiche Kinder ihren Vater, als treue Knechte ihren Herrn, als gehorsame Unterthanen ihre Obrigkeit, als folgsame Patienten ihren Arzt; so werden eure Angesichte nicht zu Schanden werden. Will der Herr sich gefallen lassen in euch zu wohnen, o so treibet alle fremde Einwohner, die sich vielleicht von längst her bey euch vest gesetzt haben/ hinaus! Etliche lassen zwar den innern Tempel zum theil bey sich aufrichten; sie entheiligen ihn aber bald hernach durch Eigen-Liebe, geistlichen Hof-
sart, und andere Befleckungen des Geistes. Auf diese Weise wird ein verdrießlich Gö-
tzen-Bild in den Tempel gesetzt, in welchem doch der wahre Gott allein wohnen sollte. Der Grund zu diesem geistlichen Tempel muß nicht nur im Elende und Armuth des Geistes gelegen, sondern es muß auch hernach der rechte Gott in demselben angebetet werde.

Wie viele hat man auch wohl zu diesen Zeiten für geistliche Tempel gehalten, deren Gebäude doch bald hernach dermassen zerfallen ist, daß bey nahe kein Stein auf dem andern geblieben. Die Ursach ist, weil solche Leute hoch hinauf bauen wolten, ehe sie einen tiefen Grund in Armuth des Geistes und Erkenntniß ihres Elendes, gelegen hatten: Da

ja die Natur selber uns lehren solte, daß derjenige wer hoch bauen wolle, erst einen tieffen Grund legen müsse, auf daß sein Haus in Sturm und Fluthen unbeweglich stehen bleibe.

Sehe ich euch, Geliebte, an, wie ihr hier vor mir sitzet, so kan ich euch nach Vorstellung des Propheten in einem dreyfachen Zustande betrachten. Die meisten unter euch muß ich als Felsen ansehen, bey welchen das Wort der Buße bishero nicht mehr als bey Felsen gewircket hat. Solche Leute beharren in der Härtigkeit ihres Herzens, ungeachtet sie das Wort noch dann und wann äußerlich anhören. Ach! was hat euch alle euer Singen, Bethen, Hören und Lesen bishero geholffen, da ihr doch steinerne Herzen dabey behalten habt, und selbige nicht wollen zerbrechen lassen? Es ist eine von den ersten Kräfften des Worts, daß es des Herzens Härtigkeit breche, und den Menschen zu höhern Gaben dadurch zubereite. Denn nach solcher Zerbrechung kan erst das Wort im Herzen recht haften, und sich wie ein lieblicher Balsam durch die Seele ergiessen. Und solte auch das Wort bisweilen auf den Felsen fallen, und mit Freuden angenommen werden; so kan es doch in dem
fels

felsernen Herzen nicht wurzel schlagen; weswegen denn auch die daher entstandene Kraft nur eine Zeitlang währet, und bey der ersten Anfechtung wieder hinweg fällt, Luc. 8. v. 6. 13.

Die andere Art Menschen, deren aber nur wenige unter euch sind; sind diejenigen, so die Härteigkeit ihrer Herzen zu fühlen beginnen, und wünschen selbige gebrochen zu sehen. Sie empfinden, daß zur Buße eine Zerbrechung des Herzens und Zerreiſung der Seele erfordert werde, und daß daher die Seligkeit nicht eine so leichte Sache sey, als sich der sichere Hauffe einbildet. Es ist ihnen leid, daß ihre Herzen durch lange Besohnheit zu sündigen, so hart worden seyn: Ja es kommt ihnen vor, als ob durch alles ihr Bemühen den Felsen zu brechen, das Herz nur härter und felserner werde. Es stehen aber doch solche Seelen unter der Übung des Geistes Gottes, welcher an ihnen arbeitet, um den Felsen zu brechen oder gar hinweg zu räumen. Es wird sich auch endlich die Gnade des Herrn desto herrlicher an ihnen preisen, je mehr der Felsen ihres Herzens ihnen ist aufgedeckt worden. Es ist schon ein Anfang des Trostes, daß sie den Felsen zu fühlen beginnen, und hierüber in

Fürchte

Furcht gesetzt werden. Gewiß, nicht der Satan, sondern GOTT selbst offenbaret den Menschen das harte Herz; und wenn er ihm solches offenbaret, geschicht es zu dem Ende, daß der Mensch in göttlicher Ordnung, vermittelt herglicher Buß-Ubung desselben loß werden möge. GOTT ist dabey an seiner Seite getreu, und will dasjenige Herz, das er als einen Stein und Felsen den Menschen empfinden lassen, auch gerne zerbrechen, und es endlich mit dem Del seines himmlischen Trostes heimsuchen.

Endlich sind noch etliche wenige vorhanden aus welchen der HERR unter manchem Kampff und Übung, das steinerne Herz hinweggenommen, und ihnen ein fleischern wieder gegeben hat. Solche nun, wie gering auch ihre Zahl seyn mag, bewahren ihr Herz mit allem Fleiß, damit es nicht weiter erstarre, und in die vorige Hätigkeit gerathe. Der Apostel warnet treulich für solcher Verhärtung, Ebr. 3. v. 13. indem auch diejenigen, die einmal erweicht worden, durch den Betrug der Sünde bald wieder können verstocket werden. Solches aber zu verhüten, befiehlt der Apostel, daß die Brüder (also pflegten damals rechtschaffenere Christen ein ander zu nennen,) sich sol-

ten

ten untereinander ermahnen und zurufen. Das Herz wird bisweilen einem Wachse gleich, welches, so lang es an das Feuer erbaulicher Übungen gehalten wird, sanfft und lencksam bleibet, aber bald durre und hart wird, wenn man ihm solche Hitze entziehet. Und gewiß, mancher Mensch scheint einem ausgedürreten, und alles Lebens, Safft's beraubten Baume gleich zu seyn; weil er sich weder durch Anpreisung der Gnade, nach Andräuung des Zorns will weich machen lassen.

Hey etlichen zwar hat es das Ansehen, als ob das festerne Herz zu brechen beginne, und weich werden wolle: Wenn man es aber genauer besiehet, so ist's eine falsche Zerknirschung, die nicht so wohl aus Empfindung der Sünde, als der Straffe, oder dieser und jener Plage, entstehet; Daher auch kein gründlicher Trost auf selbige folgen kan. Hievon aber ist droben schon einige Erwähnung geschehen. Solche Leute sind den Egyptiern gleich, die das Volk Gottes, so sie vorher nicht lassen wolten, iso, da die Plage groß worden, von sich trieben. Allein was war die Ursach? Sie fürchten sich, sie möchten alle des Todes seyn: Deñ in ganz Egypten wurde gleichsam

sam zu grabe geleutet, und des Königes Pallast selbst war nicht verschonet blieben. Raum aber war das Volck ausgetrieben, so lehrete sich der Strom ihrer Affecten wieder um, und Pharao trachtete nun diejenigen wieder einzuhohlen, die er vorher von sich gejaget hatte. Er gedachte nun nicht anders, als daß Gott alle seine Pfeile gleichsam verschossen habe, und er nun ungehindert seinen bösen Willen ausüben möge.

Anderere sind durch lange Gewohnheit zu sündigen, dergleichen erhärtet, daß sie auch gar keinen traurigen Gedanken Raum geben wollen. Sie lassen sich ungeschueet verlauten: **Es werde kein Unglück kommen.** Solche Menschen gehören unter die Narren, davon Salomo saget, daß sie ihr Gespött mit der Sünde treiben, (Sprüchw. 14. v. 9.) und sich damit lustig machen, was ihr ewiger Peiniger seyn wird. Wenn sie etwa andere sehen, die ernstlich für ihre Seele sorgen, so nennen sie solches Melancholey und eine unnöthige Tieffsinnigkeit; und wollen, daß man ungeachtet ihres harten Sinnes, ihnen dennoch lauter Trost und Evangelium verkündigen solle. Ist eben, als wenn man einen Stein oder Felsen mit köstlichen Oele salben, oder einen

einen Menschen der keine Wunde hat, ein Heil-Pflaster auflegen wolte. Solche Leute machen ihnen selbst Zeiten der Erquickung, die aber nicht vom Angesichte des HERRN, sondern ihrer eigenen Einbildung aufgehen: Denn vor der Erquickung, die der HERR seinen Kindern verheißt, muß Busse und Bekehrung, sammt der Hitze mancherle Prüfungen, hergehen, wie die Ordnung zusammen gefasset ist, Ap. Gesch. 3. v. 19. 20. Es ist aber aller dieser Trost, das mit sich ein rohes Welt-Hertz ligelt, ein falscher un selbst gemachter Trost, der die Einbildung ein wenig beweget, aber das Hertz alles gründlichen Trostes leer läßet. Denn wie kan der HERR ein solches Hertz heilen und trösten, das sich durch ihn nicht wollen bestrüben und brechen lassen?

O wie gut wäre es denn, daß wir hier vor dem Worte des Gesetzes erzitterten, damit wir auch von dem Worte des Evangelii wieder erquicket werden möchten! Hat der HERR wegen fremder Sünden gezittert, wer wolte nicht wegen seiner eigenen zittern und Leyd tragen? Wer hier vor der durchdringenden Krafft des Worts nicht zittern will, der muß billig befahren, dahin verwiesen zu werden, wo Häulen, Zittern und Zähneklap:

Klappern ohn Ende sich finden wird: Denn das Wort muß seine Krafft an dem Sünder erweisen, es geschehe nun in dieser, oder in jener Welt, in Gnaden, oder im Zorn. Hat er hier drüber gelachet, oder seine Kurze weil mit Sprüchen der Schrifft getrieben; so wird er dort in Ewigkeit zittern müssen, und das Wort wird ein gewaltiger Zeuge wider ihn seyn. Ich meyne aber / die Gerichte Gottes haben schon ihs angefangen unter ganzen Völkern und Nationen solche Brüche zu machen, die uns fast unheilbar vorkommen. Woher kommt Krieg, Pest, theure Zeit, und andere Plagen, wo mit ganze Länder bishero gezüchtigt worden? Gewiß alles solch Elend kommt daher, weil die Menschen ihr Herz wider die Stimme Gottes erhärten, und es mit dem Hammer des Worts nicht wollen zermalmen lassen. Wo die lockende Stimme des HERRN verachtet worden, da müssen endlich Reale und thätige Stimmen folgen, ob etwa noch etliche möchten erweichen werden. Wo die Herzen nicht brechen wollen, da müssen Häuser, Städte und ganze Länder krachen und brechen, ob etwa die Menschen möchten in sich schlagen, und erliegen, wie es dem durren Holze gehen wer-

de,

de, da das grüne also herhalten muß. Viele klagen igo über harte und schwere Zeiten, aber über das harte und schwere Hertz will fast niemand klagen; da doch dieses die Ursach alles, auch äußerlichen Elendes ist.

Niemand gedencke, daß, wenn er etwa bißhero noch verschonet geblieben, er deswegen besser als andere seyn müsse. Wer ein solches sich einbilden wolte, würde damit gar deutlich offenbahren, daß er schlimmer als andere, und vielleicht schwereren Gerichte vorbehalten sey. Wie es denn bey Ergießung der göttlichen Straff-Gerichte oft also gehet, daß diejenigen die am meisten Schuld haben, biß auß letzte versparet werden, da sie gleichsam die Hefen aussauffen müssen, nachdem sie vorher gesehen, wie ihren Nachbarn eingeschencket worden. Doch wo der Herr ein Hertz findet, das sich durch gelinde schläge erweichen läffet, da wird der zu keinem empfindlichern greifen, sondern nach seiner liebevollen Natur in Gnad und Erbarmung mit einem solchen verfahren. Und alsdann gehet der rechte geistliche Trost an. Wehe aber denen die unter den Plagen härter, und unter den Schlägen halsstarriger werden! Denn solche, da sie die Herzen nicht wollen zers

zerbrechen lassen, da sie noch heilbar waren; werden endlich unter den Gerichten getilget und aufgerieben werden. Also klaget der HErr über das unempfindliche Ephraim, Hos. 7. v. 9. Fremde fressen seine Krafft, noch willers nicht mercken. Assur und Egypten hatten ihn bloß gemacht, und doch wolte er die Hand des HERRN nicht erkennen, noch nach GOTT fragen in diesem allen. Nun, solche Menschen fallen bald auf diese, bald wieder auf eine andere Neben-Ursach, und gehen die Hand Gottes vorbey, die sie demüthigen sollte.

Dort schlug Moses den Felsen nur zwey mal, und es ging so viel Wasser heraus, daß Menschen und Vieh zu trincken hatten: Aber wie oft hat der HErr wohl euren Felsen, ich meyne euer Herz, geschlagen, und es ist doch hart geblieben, und hat keine Buß- Thränen vergiessen wollen! Andere ruhen in ihrem so genannten guten Naturell, und lassen sich dadurch von der höllischen Schlangen betriegen. Sie werden bald vom Worte Gottes gezogen, bald aber vom Welt-Geiste wieder herum gelenket, und in die vorige Eitelkeit eingeflochten. Und weil solche Menschen bisweilen eine
ernsts

ernstliche Bewegung bey sich empfinden, so halten sie selbige für die rechte Zerknirschung des Geistes, ja wohl gar für Rüsse und Bekehrung. Es bleibet aber doch ein großer Unterscheid zwischen dem so genannten guten Naturell, welches der Mensch aus sich selbst hat, und der Zerknirschung des Herzens, so durch den Hammer des Wortes gewircket wird. Bey dem ersten kan er sein felsernes Herz gar wohl behaltn; ja dieses versteckt sich oft hinter das gute Naturell, und entgehet dadurch der wahren Zerknirschung: Da hingegen alle diese Felsen, sie mögen grob oder subtil seyn, sie mögen oben hervor ragen, odee in der Tieffe verborgen liegen/durch das alles durchsuchende Wort aufgedecet und zermalmet werden.

Lasset denn alle Gnaden-Mittel dahin bey euch anschlagen, daß euer Herz zart und lencksam werde: Enthaltet euch aller eitelen Gesellschaft und unnützen Geschwäzes, als wodurch der Geist Gottes ausgetrieben, und das Herz zu allem Guten noch mehr erhärtet wird. Stößet euch Leiden und Trübsahl zu, so gedencet, daß der HERR dadurch eure geliebte Sünde, die etwa noch wie ein Fels im Herzen lieget, zerbrechen wolle. Wer hier der Gnade nicht
fähig

fähig wird, über dem wird wohl ewig bey
 Zorn des HERRN bleiben. Hütet euch
 aber, daß ihr euren Felsen nicht mit in jene
 Welt nehmet, sondern ihn hier, da die
 Thür der Gnade noch offen ist, brechen las-
 set. So wolle auch niemand an der Krafft
 Gottes verzagen, als sey es nicht möglich,
 daß sein Herz zerschlagen und mürbe ge-
 macht werde. Denn ist das Herz ein Fels-
 en, so ist das Wort ein Hammer, der
 den Felsen zerschlagen kan, auf daß das
 Herz mit ewigen Trost erqui-
 cket werde.

E N D E.



150776

X 2477440

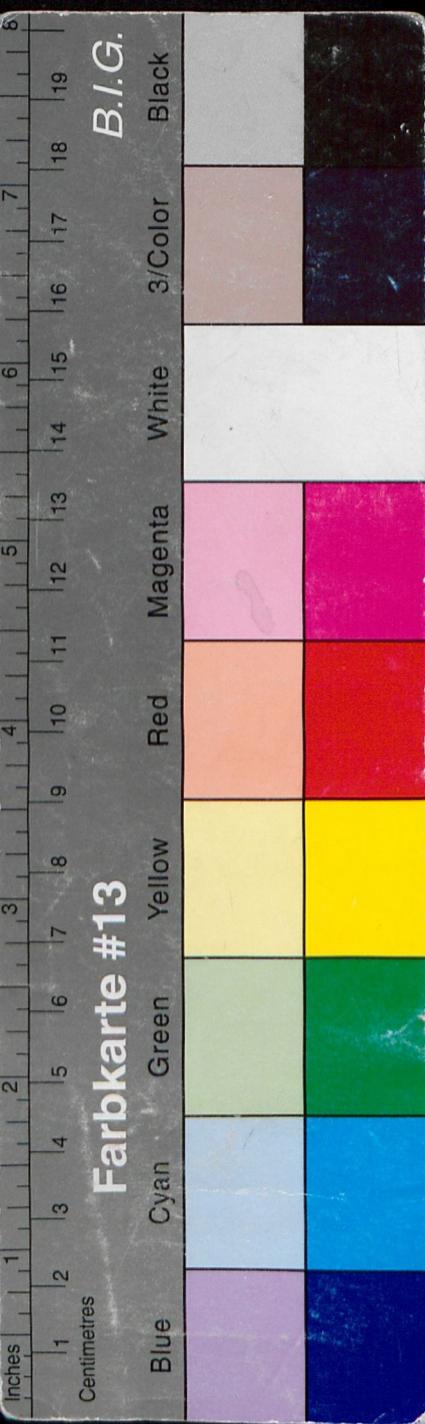
R



No 10

No 11





Des
Sünders
Selend und Trost/
In einer Predigt
Am Palm-Sonntage 1718. aus
Jes. LXVI. v. 2.
in der Teutschen Schloß-Capelle
zu Londen/
vorgestellet
Von
Anton Wilhelm Böhmen.

WERZGERODA,
Druckts Michael Anton Struck,
Hoch-Gräf. Stoltz-Hof-Buchdr.

